

*Der amerikanische Politologe **James Jones** hat zahlreiche Studien über den kolumbianischen Konflikt und den internationalen Drogenhandel veröffentlicht. Seit mehreren Jahren verfolgt er genau die Strategien und die Politik der FARC und die Wandlungen, die diese im Laufe der Zeit erfahren hat.*

*2004 führte Jones ein ausführliches Interview mit **Raúl Reyes**, dem für internationale Beziehungen und Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Mitglied der Führungsspitze der FARC.*

In mehreren Teilen wird dieses auf Spanisch geführte Interview und jetzt im Rahmen einer größeren Arbeit über den kolumbianischen Konflikt gekürzt und übersetzt wiedergegeben.

Interview mit „Raúl Reyes“ (Klarname: Luis Edgar Devia), Internationaler Repräsentant des Sekretariats der FARC, in den Bergen Kolumbiens

Teil 1

Über das Treffen zwischen FARC und US-Regierung 1998 in Costa Rica

James Jones (JJ):

Beginnen wir mit dem Treffen in Costa Rica im Dezember 1998, in den ersten Monaten der Amtszeit von Präsident Pastrana. Ich möchte wissen, was aus der Perspektive der FARC damals passierte: Was die FARC von dem Treffen erwartete und wie Sie sie heute sehen. Es war ja ein sehr wichtiger Moment.....

Raúl Reyes(RR):

So ist es, das Treffen in Costa Rica zwischen Herrn Chicola und der FARC war sehr wichtig. Man muss festhalten, dass es das erste Treffen zwischen der FARC und einem Vertreter des US State Departments war. Wir bewerteten dieses Treffen hoch, denn damals konnten wir die Meinungen eines Vertreters der Regierung Clinton hören.

Er stellte die Politik seiner Regierung und seines Landes mit absoluter Freiheit dar.

Zudem war die Umgebung sehr angenehm und die Art von Herrn Chicola als Mittelamerikaner war sehr angenehm.

Auch wir trugen unsere politischen Leitlinien vor, auch das sehr offen. Man muss sagen, dass zu Beginn die Situation etwas gespannt war, da er uns nicht kannte und wir ihn nicht.....

Wir erläuterten Herrn Chicola die Interessen der FARCso die Unterhaltung von Beziehungen zu den USA auf der Basis der Gleichberechtigung und Achtung, von Respekt für die territoriale Integrität aller Länder unter der Bedingung der freien Selbstbestimmung aller Völker.

Er wollte in dem Gespräch auch die politische Haltung der FARC zu dem Dialog hören, der mit der Regierung Pastrana begonnen hatte. In jener Zeit hatte die FARC verschiedene Operationen gegen die kolumbianischen Streitkräfte geführt. Die Amerikaner dachten, die Operationen fänden speziell gegen die in diesen Gebieten

anwesenden US-Berater statt. Es war aber so, dass die FARC gar nicht wusste, dass in jenen Gebieten sich US-Militärs aufhielten. Die Operationen führte die FARC in ihrer Eigenschaft als politisch-militärische Organisation gegen den kolumbianischen Staat und für nicht anderes.

Wir erklärten, weshalb wir den Frieden wollen. Einen Frieden ohne Hunger, einen Frieden in Freiheit, einen Frieden mit Gesundheit für die Kranken Kolumbiens.....

Wir sprachen auch über das Problem der Drogenwirtschaft....

Aufgrund der umfangreichen Kenntniss, die die FARC über die Situation im Land hat, wissen wir, warum die Leute Coca oder Mohn anbauen.....

Nach der wirtschaftlichen Öffnung, so wie sich das neoliberale Modell entwickelte, hat Kolumbien nicht mehr die Möglichkeit, durch Kaffeexport Devisen einzunehmen (!)....

Somit ist das Phänomen der Coca- und Mohnproduktion in Kolumbien die Folge des Fehlens einer Agrarpolitik. In Kolumbien wurde der Agrarsektor vernachlässigt. In Kolumbien hat die wirtschaftliche Öffnung den Agrarsektor umgebracht. Außerdem gibt es in Kolumbien keine ausreichende Infrastruktur.....

Alles das erklärten wir Chicola und sagten ihm: "Wenn Sie einverstanden sind, könnte die FARC eine US-Abordnung begleiten, die von der US-Regierung geschickt wird und dabei könnte diese Kommission die Probleme der Kleinbauern kennenlernen und herausfinden, welche Maßnahmen ergriffen werden müssten, um das Phänomen der Drogenwirtschaft auszurotten. Denn die FARC hat schon 1993einen Vorschlag zur Substitution illegaler Pflanzungen gemacht. Und deswegen hat später der Oberkommandierende der FARC vorgeschlagen, die Gemeinde Cartagena de Chairá zur Pilotgemeinde zu machen und der internationalen Gemeinschaft, aber auch allen Kolumbianern vorzuführen, dass man die Drogenwirtschaft sehr wohl ausrotten kann.

Das geht.....

Wir verblieben, die Kommission zu gründen. Danach sprach Chicola mit dem damaligen Friedenskommissar der Regierung, Victor G. Ricardo. Aber niemals kam es zur Bildung der Kommission....

Wir wissen nicht, ob es am fehlenden Interesse der Regierung Pastrana lag, aber auch auf nordamerikanischer Seite war das Interesse wohl gering- jedenfalls wissen wir nicht, was passierte.

Aber zu meiner Überraschung berichteten die Zeitung „El Tiempo“ und Radiosender über das Treffen in Costa Rica, obwohl Stillschweigen vereinbart war und bald sprach alle Welt über das Treffen. Wir haben niemandem etwas erzählt, denn das war die Abmachung und man schließt ja keine Abmachung, um sich dann nicht daran zu halten.....

JJ:

Sprach Chicola auch von den Interessen der USA in Kolumbien?

RR:

Nein, er sagte nur, die USA zeigten überall dort Präsenz, wo ihre Interessen bedroht seien.....

Wir boten an, in dem „Neuen Kolumbien“ uns erneut zu treffen wann immer das wünschste....

Denn wir sagten ihm auch, dass die FARC kein Feind der USA sind, sondern dass wir das nordamerikanische Volk bewundern und respektieren.

JJ:

Kommen wir zum Thema Paramilitarismus. Hat man darüber in Costa Rica diskutiert?

RR:

Ja, das haben wir mit Herrn Chicola diskutiert. Er sagte uns, dass soeben die US-Regierung Carlos Castaño (Oberkommandierender der Paramilitärs, A.d.Ü.) als Terroristen und Drogenhändler eingestuft habe, und er übergab uns dazu einige Dokumente, die das bewiesen. Wir wussten das bereits.

Also suchten die USA nach Wegen, mit der Regierung Pastrana den Paramilitarismus zu bekämpfen. Eines unserer Themen mit Chicola war, wie ein Friedensprozess zwischen Pastrana und uns Zukunft haben könnte, nämlich indem die Regierung Pastrana sich dafür entschiede, die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und strukturellen Probleme des Landes zu lösen und dass es dafür keine schnellen Lösungen gäbe, sondern dass das Zeit bräuchte, Geduld, Beharrlichkeit und vor allem politischen Willen.

Aber wir sagten Herrn Chicola auch, dass es ein sehr ernstes Problem gäbe und das sei der Paramilitarismus in Form eines staatlichen Instruments der Politik. Denn wir hatten damals und haben heute Informationen, dass die Stärke des Paramilitarismus auf der direkten Hilfe durch die Streitkräfte und die Polizei..... beruht. Diese tragen Armbinden der Paras und wechseln sie und operieren dann als Militärs. Also ist das eine Form, die Zivilbevölkerung zu ermorden und vorzutauschen, das hätten die Paras getan. Wir sagten Herrn Chicola, wir hätten viele Beweise dafür und könnten sie ihm vorlegen, wenn er das wüsste.

Wir sagten: „Schauen Sie, was mit der Unión Patriótica(UP) geschah“

Diese Partei hatte sich aus Liberalen, Linken und Kommunisten gebildet und schaffte es, mehrere Senatorensitze, Sitze in Gemeinderäten usw. zu gewinnen.

Aber was geschah dann? Ihre Führer wurden ermordet. Man ermordete 4000 Mitglieder der UP. Und heute ist die Strafverfolgung dieser Verbrechen eingestellt. Der Präsidentschaftskandidat der UP, Jaime Pardo Leal, der als Richter dem Obersten Gericht angehörte, wurde ermordet..... Und ich wiederhole: Alle diese Verbrechen stehen außer Verfolgung.

JJ:

Sie sprachen auch von einer großen Zahl von Gewerkschaftern, die ermordet wurden. Was hat es damit auf sich?

RR:

Diese Woche las ich, dass seit 1986 in Kolumbien 2000 Gewerkschafter ermordet wurden.....

Das ist der Grund, weshalb die FARC die Bildung einer Regierung vorgeschlagen hat, einer Untergrundregierung, die sich „Bolivarianische Bewegung für ein Neues Kolumbien“ nennt. Denn wir haben verstanden, dass Bedarf an politischer Organisation besteht, die nicht bewaffnet sein soll, die vom Volk ausgehen muss. Aber die Leute, die ihr angehören wollen, möchten das nicht öffentlich bekennen, weil sie sagen, dann

würden sie umgebracht wie die UP, umgebracht wie Indianerführer, wie Gewerkschafter, wie Kleinbauern. Folglich sagen sie, es sei besser, es heimlich zu tun. Aber wir meinen, die Bolivarianische Bewegung kann nicht immer heimlich bleiben, nein. Man muss politische Verhältnisse schaffen, die es erlauben, in der Legalität zu arbeiten, aber das kann sicher erst später sein, weil sie heute im Namen der Paras umgebracht würden.

Ende Teil 1